

WeltRisikoBericht 2026

Zitate und Pressestatements

Dr. Ilona Auer Frege (IA), Geschäftsführerin Bündnis Entwicklung Hilft e.V.

Dr. Katrin Radtke (KR), Senior Researcher am Institut für Friedenssicherungsrecht und humanitäres Völkerrecht (IFHV) der Ruhr-Universität Bochum und wissenschaftliche Leitung des WeltRisikoBerichts

Daniel Weller (DW), Senior Data Scientist am IFHV und Verantwortlicher für die Methodik und Berechnung des WeltRisikoIndex

„Kein Sturm muss zur Katastrophe werden. Der WeltRisikoBericht 2026 zeigt, dass darüber nicht die Windstärke entscheidet, sondern der Schutz, den eine Gesellschaft ihren Menschen bietet. Und dieser Schutz ist erst dann Schutz, wenn er niemanden ausschließt.“ (KR)

„Stürme werden stärker, und immer mehr Menschen leben in ihrer Reichweite. Gleichzeitig werden die Mittel für humanitäre Hilfe gekürzt. Der WeltRisikoBericht 2026 macht deutlich, wie teuer diese Gleichzeitigkeit wird, wenn wir jetzt nicht in Vorsorge investieren.“ (IA)

„Der WeltRisikoBericht 2026 zeigt, dass derselbe Sturm in einem Land Häuser beschädigt und im Nachbarland Hunderte Menschenleben kostet. Diesen Unterschied macht nicht das Wetter, sondern die Vorsorge. Deshalb ist Katastrophenvorsorge keine Nebensache, sondern Lebensretterin.“ (IA)

„Stürme sind Naturereignisse. Katastrophen sind es nicht. Ob Menschen sterben, entscheidet sich lange vor dem Landfall. In den Bauvorschriften, den Warnketten und den Sozialsystemen.“ (KR)

„Die Zahl schwerer Extremwetterereignisse steigt, die Mittel für humanitäre Hilfe sinken. Diese Schere ist längst selbst ein Risikofaktor geworden.“ (IA)

„Schutz ist erst dann Schutz, wenn er niemanden ausschließt. Ein Warnsystem, das die Verwundbarsten nicht erreicht, verfehlt seinen Zweck.“ (IA)

„Exposition ist Geografie, Verwundbarkeit ist Politik. Das Sturmrisiko lässt sich senken. Es fehlt nicht am Wissen, es fehlt an Entscheidungen.“ (KR)

„Der WeltRisikoBericht 2026 fragt, warum Stürme zu Katastrophen werden. Die Antwort liegt nicht in der Windstärke. Als Hurrikan Matthew 2016 mit nahezu identischer Stärke erst Haiti und dann Kuba traf, starben in Haiti mehr als 500 Menschen, in Kuba kein einziger direkt. Derselbe Sturm, zwei völlig verschiedene Katastrophen. Was den Unterschied macht, sind gesellschaftliche Bedingungen, und die sind gestaltbar.“ (KR)

„Wir erleben eine gefährliche Gleichzeitigkeit. Der Klimawandel treibt die Intensität von Stürmen weiter an, während die Entwicklungsbudgets der OECD-Länder 2025 um 23 Prozent gekürzt wurden. Das ist der stärkste Rückgang, der jemals verzeichnet wurde. Wer heute bei Vorsorge spart, bezahlt morgen den Wiederaufbau, und dazwischen liegen vermeidbare Todesfälle.“ (IA)

„Frühwarnung ist nicht nur eine technische Frage, sondern eine soziale. Wer die Landessprache nicht spricht, schlecht zu Fuß ist oder keinen erreichbaren Schutzraum hat, bleibt trotz perfekter Prognose zurück. Bangladesch zeigt, was möglich ist. 1970 kostete Zyklon Bhola mindestens 300.000 Menschen das Leben, beim vergleichbar starken Zyklon Sidr 2007 waren es rund 3.400. Der Unterschied sind Jahrzehnte konsequenter Vorsorge.“ (KR)

„Die Philippinen führen den SturmRisikoIndex mit einem Wert von 69,27 an, mit weitem Abstand vor allen anderen Staaten. Zugleich sind Japan und die USA ähnlich stark sturmexponiert, tragen aber ein Bruchteil des Risikos. Der Grund sind belastbare Institutionen, funktionierende Frühwarnung und bauliche Standards. Sturmrisiko ist deshalb kein Schicksal, sondern eine Frage von Investitionen.“ (DW)

„Hinter jeder Zahl in diesem Bericht stehen Menschen, die nach dem Sturm ihre Ersparnisse auflösen, ihre Kinder aus der Schule nehmen oder ihr Boot verkaufen. Genau dort beginnt die Armutsspirale, die eine Region über Generationen zurückwerfen kann. Der WeltRisikoBericht zeigt, wo die Welt am verletzlichsten ist. Er ist damit auch ein Auftrag, dort zuerst zu handeln.“ (IA)